

D r e i z e h n t e s K a p i t e l .

Ich wollte mit breiten Schwerdtern fechten,
und die Spitze beim ersten Blutstropfen sen-
ken, der aus den Adern eines Gentleman
flöße.

Chronik von Canongate.

Müßig schlenderte ich im Palais Royal herum, (daß die Engländer mit einem einfältigen Ausdruck die Hauptstadt von Paris nennen, da doch kein Franzose von Stand und keine Französin von gutem Ruf je auf den Spaziergängen daselbst sich sehen läßt,) bis ich zuletzt, neugierig auch die kleinern Cafés zu besuchen, in eines der gemeinsten eintrat, das Journal des Spectacles ergriff und Limonade bestellte. Am nächsten Tisch saßen zwei oder drei Franzosen, offenbar von geringerem Stande, in lautem Gespräch über England und die Engländer begriffen. Ihre Aufmerksamkeit heftete sich bald auf mich.

Wer hat wohl schon die Beobachtung gemacht, daß, wenn die Leute geneigt sind, übel von Einem zu denken, sie durch nichts darin so sehr bestärkt werden, als durch irgend eine, wenn auch noch so unschuldige und gleichgültige Handlung, — die von ihren gewöhnlichen Sitten und Gebräuchen abweicht?

Meine Limonade war nicht so bald erschienen, als ich auch schon eine verstärkte Lebhaftigkeit bei meinen Nachbarn verspürte. Fürs erste trinkt man, wie sich leicht denken läßt, bei den Franzosen im Winter nicht viel Limonade; fürs zweite hatte meine Bestellung den Anschein von Prahlerei, da ich eines der theuersten Getränke gefordert hatte. Unglücklicherweise ließ ich meine Zeitung fallen — sie fiel unter den Tisch der Franzosen; statt den Gargon zu rufen, war ich so thöricht, mich selbst darnach zu bücken. Sie lag gerade unter den Füßen eines der Franzosen; ich bat ihn mit der größten Artigkeit, zu rücken, er antwortete nicht. Ich konnte mich um mein Leben nicht enthalten, ihm einen leichten, ganz leichten Stoß zu geben; im Augenblick sprang er jetzt von seinem Platz auf; die ganze Gesellschaft folgte seinem Beispiel. Das beleidigte Bein stampfte dreimal erschrecklich auf den Boden, und ich ward sofort von einer ganzen Ladung mir unverständlicher Schimpfworte überschüttet. Ich war damals noch gar nicht an französische Heftigkeit gewöhnt und völlig unfähig, die Schmähungen, die ich einnahm, zu erwiedern.

Statt ihnen zu antworten, überlegte ich also, was am rathsamsten zu thun sey. Geh' ich weg, dachte ich, so halten sie mich für einen Feigen und beleidigen mich auf der Straße; fordre ich sie heraus, so habe ich muthmaßlich mit Leuten vom Range der Krämer zu fechten; gebe ich aber dem ärgsten

Schreier einen Schlag, so geht er sich entweder zur Ruhe, oder er verlangt Genugthuung; wenn Jenes — wohl und gut, wenn das Letztere — nun so habe ich doch einen bessern Grund mich mit ihm zu schlagen, als jetzt.

Mein Entschluß war also gefaßt. Ich war in meinem Leben nicht leidenschaftloser und so erhob ich denn mit der äußersten Kälte und Gelassenheit, mitten unter meines Gegners Redeergießungen, die Hand und streckte ihn ruhig zu Boden.

Er sprang augenblicklich auf. „Sortons,“ sagte er mit leiser Stimme, „ein Franzose vergibt einen Schlag nie!“

In diesem Augenblick stand ein Engländer, der bisher unbeachtet in einer Ecke des Café gesessen hatte, auf und nahm mich bei Seite.

„Sir,“ sagte er, „denken Sie nicht daran, sich mit diesem Mann zu schlagen, er ist ein Kaufmann aus der rue St. Honoré. Ich habe ihn selbst hinter seinem Ladentisch gesehen; bedenken Sie, daß ein Bock einen Fleischer tödten kann!“

„Sir,“ war meine Antwort, „ich danke Ihnen tausendmal für Ihre Belehrung. Schlagen aber muß ich mich, und ich werde Ihnen, wie der Irländer, meine Gründe nachher sagen; vielleicht haben Sie die Güte mir zu sekundiren?“

„Mit Vergnügen,“ sagte der Engländer (ein Franzose hätte gesagt: Mit Bedauern).

Wir verließen zusammen das Café. Mein

Landsmann fragte sie, ob er die Pistolen beim Waffenschmid holen solle.

„Pistolen,“ sagte der Sekundant des Franzosen, „wir schlagen uns nur auf den Degen.“

„Nein, nein,“ sagte mein neuer Freund, „On ne prend le lièvre au tabourin. Wir sind der geforderte Theil und haben die Wahl der Waffen.“

Zufällig überhörte ich diesen Streit und rief meinem Sekundanten zu: „Degen oder Pistolen, es gilt mir ganz gleich. Ich bin bei keinem im Nachtheil, nur eilen Sie!“

So entschied man sich für Degen und bald waren solche zur Stelle. Ein Franzose wird über einem Streit nicht kalt, und da es eine schöne, klare, sternhelle Nacht war, so giengen wir nach dem bois de Boulogne. Wir faßten Fuß in einem ziemlich abgelegenen, wohl schon oft in gleicher Absicht besuchten Plage. Ich war außerordentlich zuversichtlich, denn ich war mir bewußt, in der Fechtkunst wenige Meinesgleichen zu haben, und ich hatte den Vortheil der Kaltblütigkeit vor meinem Gegner ganz und gar voraus, dem es viel zu sehr Ernst war, als daß er in gleicher Stimmung hätte seyn können. Wir zogen vom Leder und in wenigen Augenblicken merkte ich, daß das Leben meines Gegners in meiner Gewalt war.

„Das ist gut,“ dachte ich, „da will ich einmal mich großmüthig betragen.“

Der Franzose machte einen verzweifelten Aus-

fall. Ich schlug ihm den Degen aus der Hand, hob ihn sogleich auf und sagte, indem ich ihm denselben wieder darbot: „ich schätze mich besonders glücklich, Gelegenheit zur Entschuldigung der Ihnen zugefügten Beleidigung zu finden. Wollen Sie meine aufrichtigste Entschuldigung als hinreichend gelten lassen? Ein Mann, der Beleidigungen so zu ahnden weiß, kann sie auch verzeihen.“

Welcher Franzose wurde nicht durch schöne Worte gewonnen? Mein Gegner nahm den Degen mit einer tiefen Verbeugung, — die Thränen traten ihm ins Auge.

„Sir,“ sagte er, „Sie haben zweimal gesiegt!“

Wir verließen den Ort mit den herzlichsten Freundschafts-Bersicherungen und bestiegen, unter einer Fluth von Verbeugungen, unsre Fiacker's wieder.

Als ich mich mit meinem Sekundanten wieder allein fand, sprach ich: „Lassen Sie mich Ihnen aufs herzlichste für ihren Beistand danken und vergönnen Sie mir eine unter so sonderbaren Umständen angeknüpfte Bekanntschaft zu unterhalten. Ich wohne im Hotel — — Rue de Rivoli, mein Name ist Pelham, der Ihrige ist —?“

„Thornton,“ erwiderte mein Landsmann, „ich werde keine Zeit verlieren, von dem Anerbieten Ihrer Bekanntschaft, wodurch mir so viele Ehre geschieht, Gebrauch zu machen.“

Mit diesen und manchen andern artigen Ge-

sprächen füllten wir die Zeit aus, bis ich vor meinem Hotel abgesetzt wurde; und mein Begleiter, sich in seinen Mantel hüllend, gieng zu Fuß weiter, um, wie er mit geheimnißvoller Miene sagte, einer Bestellung in Faubourg St. Germain Folge zu leisten.

Ich hatte Herrn Thornton versprochen, ihm nach dem Zweikampf meine Gründe dazu anzugeben. Da ich mich nicht erinnere, dieß Versprechen je erfüllt zu haben, und nicht wünschte, daß sie ganz verloren giengen, so will ich sie jetzt dem Leser anvertrauen. Es hat seine Richtigkeit; ich schlug mich mit einem Krämer. Sein Rang in der bürgerlichen Gesellschaft machte eine solche Handlung zu etwas für mich ganz Ueberflüssigem und Willkührlichem, und vielleicht in den Augen vieler Leute zu einem unverzeihlichen Fehler. Meine Ansicht aber von der Sache ist diese: da ich ihn schlug, hatte ich mich ihm gleich gestellt; that ich dieß in der Absicht ihn zu beleidigen, so hatte ich auch das Recht, es zu thun, um ihm die einzige Genugthuung zu geben, die in meiner Macht stand; wäre die Beleidigung ganz allein von ihm ausgegangen, — dann hätte ich mit einigem Schein des Rechts mich hinter meinen höhern Stand zurückziehen und verschanzen können; Verachtung hätte der Rache gleichgegolten: aber ich hatte mir selbst keine Wahl übrig gelassen, indem ich der angreifende Theil wurde; denn wenn meine Geburt mich zurückhalten

konnte, für eine Beleidigung Genugthuung zu geben, so hätte sie mich auch zurückhalten müssen, solche zuzufügen. Ich gestehe, daß die Sache einem Engländer gegenüber, statt einem Franzosen, sich ganz anders würde gemacht haben, und dieß wegen der verschiedenen Ansicht vom Wesen und Bedeutung bei einem Engländer. Kein englischer Krämer hat einen Begriff von den lois d'armes; ein Schlag kann erwidert oder mit Geld vergütet werden.

Aber in Frankreich würde weder das „Streich um Streich“ noch eine Klage wegen thätlicher Beleidigung bei einer so großen und unverzeihlichen Kränkung so leicht Jemanden zufrieden stellen, wenn er nur einer über die Armseligkeit des bas peuple erhabenen Klasse angehört. In allen Ländern gebietet die Höflichkeit, die Wurzel und das Mark der Ehre, daß man das allgemeine Volksgefühl zu Rathe ziehe. In England also hätte ich zahlen müssen; in Frankreich mußte ich mich schlagen.

Wenn gesagt werden wollte: ein Franzose von Stand würde nicht ebenso sich einem Krämer gleichgestellt haben, so erwiedere ich: jener würde es auch nie zu der äußersten Beleidigung getrieben haben, für welche es nach der Denkweise des Letztern keine andre Ausgleichung gab. Außerdem, wenn dieser Einwurf auch Stich hielte, ist ein Unterschied zwischen den Obliegenheiten eines Eingebornen und eines Fremden. Wenn man die Vortheile eines fremden Landes genießt, muß man sich doppelt

hüten, Anstoß zu geben, und es verdoppelt sich die Verbindlichkeit, dafür Genugthuung zu leisten, wenn der Fall eintritt. Nach dem Gefühl der von mir beleidigten Person gab es nur diese Art der Ehrenrettung. Wer kann mich tadeln, wenn ich sie gewährte?